

Die „Volkswacht“
erschint täglich Redaction
Sonntag und ist durch die
Spezialisten, Hans Gerschwiler, 1/2
durch die Post und
durch das Postamt zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3 Mk., 6.00,
pro Woche 20 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 1744.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
Beträge für die einseitige
Beilage oder deren Raum
20 Pfennige, für zweiseitig
Beilage 40 Pfennige
10 Pfennige.
Interesse für die nächste Nummer
müssen bis zum 1. März in
Geld abgezahlt werden.

Nr. 51.

Dienstag, den 2. März 1897.

8. Jahrgang.

Der badische Fabrikinspektions-Bericht

für das Jahr 1896 ist bereits erschienen und wird von unserem Frankfurter Parteiorgan in folgender Weise besprochen:

Als den bürgerlichen Musterbeamten im besten Sinne des Wortes unter sämtlichen deutschen Gewerbe-Inspektoren pflegen wir in unserer Bewegung den badischen Fabrikinspektoren Dr. Wörtschöffer zu bezeichnen. Sein Name ist thatsächlich in Arbeiterkreisen so rühmlich bekannt, daß man ihn im Norden wie im Süden, im Westen wie im Osten in Versammlungen nur nennen darf, um den Proletariats, die so wenig Liebe und Verständnis bei den Beamten des Klassenstaates finden, die dankbare Anerkennung vom Gesicht zu lesen. Und der neueste Jahresbericht dieses Mannes für 1896, der mit gewöhnlicher Persepolis-Monate vor denjenigen der anderen Staaten soeben erschienen ist (Karlsruhe, Verlag von F. Thiergarten, 1897, 203 Seiten) und vor uns liegt, rechtfertigt wiederum den schönen Ruf, den Dr. Wörtschöffer bei uns verdientermaßen genießt. Er ist eine sozialpolitische Mühschau auf die sozialpolitische und gewerkschaftliche Geschichte des letzten Jahres, die man mit Genuß liest und die reichen Stoff zu Besprechungen in unseren Organisationen bietet.

Der badische Fabrikinspector hat natürlich auch seine bürgerlichen Mäcen. Sie äußern sich dort, wo er die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren noch immer nicht für „spruchreif“ hält und dafür die Damenfürsorge der Frauenvereine lobt, allerdings auch kritisiert; wo er bestehenden Einzelheiten des Arbeiterschutzes und kleinen Vorkommnissen in unserer Gewerkschaftsbewegung einen allgemeinen Werth beilegt, den sie für die gesamte Arbeiterbewegung nicht haben; wo er einsichtigen Unternehmern ein Lob zuwendet, das wir nicht unterschreiben können, weil wir der Masse der einsichtslosen, von ihrem Masseninteresse geleiteten Capitalisten kämpfend gegenüberstehen. Aber alles dies beeinträchtigt nicht die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit auch des neuen Berichts für unsere Erkenntnis der sozialen Entwicklung.

Die kleine badische Fabrikinspektion hat bekanntlich durchgesetzt, was das großmächtige Preußen bis heute nicht zu leisten vermag: eine erschöpfende, alljährliche Arbeiterstatistik, die nicht von der Polizei allein „gemacht“, sondern von der statistischen Landescentralstelle sachgemäß bearbeitet ist. Von 150,265 in 1895 stieg die gesammte badische Arbeiterarmee danach auf 159,780 Köpfe, und zwar die der jugendlichen von 11,834 auf 12,856, darunter sogar die Kinder (!) von 150 auf 204, also um ein volles Viertel, die erwachsenen Arbeiterinnen von 48,300 auf 49,122, und die männlichen erwachsenen Arbeiter demnach von 90,131 auf 97,802 Köpfe. Der Aufschwung der Metall- und Maschinenindustrie brachte die gesündere Vermehrung der männlichen mit sich, womit aber nicht etwa gesagt ist, daß irgend ein erheblicher Mangel in der Beschäftigung der weiblichen beseitigt wäre. Nur eine Probe: „Ein großer Theil der nicht mehr ganz jugendlichen Arbeiterinnen, mindestens aber etwa von dreißigsten Jahre an, macht den Eindruck, als ob er das Leben in dem Zustande chronischer Uebermüdung zubringe. Solche Arbeiterinnen sehen auch meist schlecht und gealtert aus. . . . Daß der Zustand chronischer Uebermüdung bei den Arbeiterinnen das sittliche Leben nicht fördern kann, ist ohne Weiteres einleuchtend. Die Schwächung

der körperlichen Widerstandskraft hat auch die Schwächung der Willenskräfte und damit die Untergrabung der Würde jeder Sittlichkeit zur notwendigen Folge. Die Behauptung, das möglichst lange Arbeitszeit die Sittlichkeit der Arbeiterinnen befördere — womit natürlich nur gemeint ist, daß ihnen hierdurch die Gelegenheit zu speciell geschlechtlichen Unsitlichkeiten entzogen sei — tritt wenigstens uns gegenüber auch kaum mehr hervor.“ Stumm und Conforten könnten sich hinter die Ohren schreiben — wenn sie überhaupt Verständnis für Belehrung hätten.

Ein Hauptstück des neuen Berichts besteht in einer sorgfältigen Lohnaufnahme, die namentlich scandaloöse Einzellohne, von 4,50 und 5,50 Mk. die Woche, für Arbeiterinnen amtlich verzeichnet und auf die wir zurückkommen, sowie in derjenigen Ausführungen Wörtschöffers, die sich auf die Berechtigung des Lohnkampfes beziehen. Von seinem Standpunkt aus, und auch der ist für uns nützlich, meint der badische Fabrikinspector: „Es ist Seitens der Unternehmer sehr unklug, bei den Arbeitern die Meinung hervorzurufen, daß auskömmliche Löhne und Socialdemokratie sich ergänzende Dinge seien. Für den Augenblick mag ja ein solches Vorgehen gewisse Vortheile bieten, eigentlich ist es aber doch nur ein kurzfristiges Leben von der Hand in den Mund, welches gerade den oberen Klassen der Gesellschaft nicht ansteht. Auch liegt darin eine große Ueberdrehung des Einflusses der Arbeiterorganisation auf die Gestaltung der Löhne. Schon der oben besprochene Umstand, daß z. B. in Mannheim (freilich die Hochburg der badischen Socialdemokratie!) D. B.) die Löhne der männlichen Arbeiter mit Ausnahme der gewöhnlichen Tagelöhner recht hoch, die Löhne der Arbeiterinnen aber meist sehr niedrig sind, während umgekehrt an der Südgrenze des Landes die Arbeiterinnen die professionellen männlichen Arbeiter bezüglich der Löhne in ganzen Beschäftigungsarten erreicht oder überflügelt haben, beweist, daß bei der Gestaltung der Löhne noch andere mächtige Factoren wirksam sind. Bei einer gesunden Lohnentwicklung hat aber neben diesen Factoren auch eine Vertretung der Interessen der Arbeiter zur Geltung zu kommen.“

So ist der neue Bericht der badischen Fabrikinspektion wieder reich an guten Beobachtungen aus dem Arbeiterleben. Mögen unsere Genossen nach ihm greifen und aus ihm lernen, immer wieder lernen, damit wir bei allem unserem Thun fortwährend auch im Einzelnen auf dem Boden der Thatsachen bleiben. Wenn doch alle amtlichen Bücher so gute Lernbücher für uns wären!

Politische Rundschau.

— Die letzte Kaiserrede muß vor ihrer Veröffentlichung sehr redigirt worden sein. Hierüber theilt die „Berliner Zeitung“ Folgendes mit:

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, waren die Worte des Kaisers zum Theil weit schärfer, als das „Wolfsche Telegraphen-Bureau“ sie weiterverbreitet hat. In Bezug auf die Socialdemokratie forderte der Kaiser auf, uns von dieser Pest zu befreien, die unser Volk durchseucht. Wolff spricht statt dessen nur von einer „Krankheit“. Die Socialdemokratie, so erklärte der Kaiser mit erheblicher Stimme, müsse „ausgerottet werden, bis auf den letzten Stamm“. Aus dieser kräftigen

Wendung wurde im officiellen Text ein mattes „muß überwunden werden“. „Ich werde mich freuen“, sagte der Kaiser, „jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, er sei edel oder unfrei“. Aus diesem der Zeit des Feudalismus entnommenen Gegensatz machten die Redactoren „sei er Arbeiter, Fürst oder Herr“.

Schließlich hat der Kaiser die „Ordnung, tüchtigen Rathgeber“ des alten Kaisers nicht als die „Werkzeuge“, sondern als die „Händlanger seines erhabenen Willens“ bezeichnet.

— An eine andere Kaiserrede erinnert die Berliner „Volksgaz.“. Am 18. December 1891 war es bei der Einweihung des sogen. Ständehauses für den Kreis Leitow, als der Kaiser in unmittelbarem Anschluß an den Empfang der Depesche von der Annahme der Handelsverträge durch den Reichstag ausführte:

„Mit weitem, politischem Blick hat er (Caprivi) es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu schützen. . . . Ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der besten und glücklichsten Ereignisse dabeihingewirkt wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner größten Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Merkt- und Denktstein in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gesetzt haben. . . . Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Unterthanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Bollverband stehen, werden, vereint den Tag segnen.“

„Es muß hervorgehoben werden“, bemerkt dazu das entschiedene freisinnige Blatt, „daß auch die Freisinnigen und Socialdemokraten an dieser rettenden That ihren Antheil hatten. Das Agrariertum hat ihr bisher keine ähnliche an die Seite zu setzen gehabt. Wäre der Reichstag damals agrarisch gewesen, so wäre jene Abstimmung, durch welche sich auch die Freisinnigen und Socialdemokraten ein ehrenvolles Denkmal gesetzt haben, nie zu Stande gekommen. Und wenn das Agrariertum jetzt darauf ausgeht, die Handelsvertrags-Politik umzuwälzen, so giebt es dagegen nur ein sicheres Mittel: die Wahl von möglichst vielen Freisinnigen und Socialdemokraten in den nächsten Reichstag. Weshalb wir immer wieder darauf zurückkommen, daß es das dringlichste und wichtigste Interesse des liberalen Bürgerthums ist, in Uebereinstimmung mit der Socialdemokratie das gemeingefährliche Agrariertum bei der nächsten Reichstagswahl niederzuwerfen.“

— Die Anhänger Bismarcks beginnen bereits, wie wir vor Kurzem voraussagten, sich mit der Auffassung des Kaisers von dem Verhältnis des ersten Deutschen Kaisers zu seinen Mitarbeitern, besonders zum Fürsten Bismarck, zu beschäftigen. Der Kaiser bezeichnete, man vergleiche den amtlichen Wortlaut seiner Rede, Wilhelm I. als ein „Instrument der göttlichen Vorsehung“, dem wir unser Vaterland, das deutsche Reich, verdanken, in dessen Nähe durch Gottes Fügung so mancher brave, tüchtige Rathgeber war, der die Ehre hatte, seine Gedanken ausführen zu dürfen, die aber alle Werkzeuge seines erhabenen Willens waren.“

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Ruederer.

Nachdruck verboten.

Der Lehrer ließ das Goldstück in seinen Rock verschwinden und spielte dann wieder mit seinem Messer. Ihm war die Verarmung dieser heimatlosen Menschen noch entsetzlicher, wie die langweilige Spießbürgergesellschaft Mariastadtens. Auch rückte jetzt stündlich die Entscheidung näher. Heute noch mußte er mit dem Geistlichen reden, wenn er nicht riskiren wollte, daß morgen schon die Unterschlagung des Documentis offenkundig wurde.

Ruhig und stehend dachte er vorzugehen. Sein Abschied von Anna hatte ihn so tief erschüttert, daß er ihren Willen Gehör geben und sogar eine letzte Erniedrigung nicht scheuen wollte. Verstohlen betrachtete er den Geistlichen. Der schien gut aufgelegt zu sein. Er unterhielt sich mit seinen Nachbarn und nickte zu den hübschen Töchtern des Pörtlars hinüber, die zu beiden Seiten des Lehrers saßen. Kein Wörtchen hatten diese schüchternen Gesichter in ihren feinen, weißen Mullkleidern während der ganzen Tafel gesprochen. Mit niederschlagenden Augen saßen sie an dem Platte und ihre bange, ausdruckslosen Gesichter machten den Eindruck, als wären sie von den kräftigen Häuten des tohen Vaters trumm und schief gehauen. Keine von ihnen wagte den Kopf nach der Seite zu richten, als ein lautes Gepolche den Beginn des Tanzes verkündete. Sie sahen nur immer den alten Poiten vor sich, der weit auf seinem Stuhle zerabgerückt war und zu schnarchen begann. Wurde der Saal gar zu arg, dann machte er ein bisschen aus seinem Däsel auf, trank ein Glas leer und fiel in die alte Lage zurück, wobei er quackende Laute ausließ.

Auch Gattl betrachtete ihn jetzt. Der Bauer war entschrieben unfähig, ein Wort zu verstehen. So bot sich die beste Gelegenheit, den Geistlichen anzureden, der in der Mitte der Tafel saß und mit stüllichem Behagen seine Cigarre rauchte. Gattl war mit Kathi zum Tanze gegangen und sein Beispiel befolgten alle anderen Gäste, so daß der Lehrer den Benefiziaten für sich ganz allein haben konnte.

Langsam ging er auf ihn zu.
„Hochwürden, ich möcht' Sie gern einen Augenblick sprechen.“
Ueberrascht sah der Angeredete zu ihm empor. Der Ton, in dem der Lehrer gesprochen hatte, sagte ihm, daß es sich um nichts Gleichgültiges handeln konnte.
„Jetzt? Hier?“ Er deutete auf den rauchdurchzogenen Saal.

„Ja, ich muß es Ihnen gleich sagen.“
„Was betrifft es denn?“ fragte der Priester, indem er nach der Seite rückte, und den linken Arm auf den Tisch legte.
„Mich selbst betrifft's, Hochwürden“, antwortete der Lehrer und setzte sich auf den Stuhl des Försters.
Die Musik brach ab, der erste Tanz war zu Ende gespielt. Keines der Paare kehrte an die Tafel zurück. Ungestört konnte der Lehrer fortfahren.
„Es geht aber auch noch zwei andere Menschen an, Hochwürden nämlich den Förster Walder und die Anna — Sie haben nie mit mir darüber gesprochen, Herr Benefiziat, über das, was vorg'fallen ist — Sie haben mir kein böses Wort gesagt und ich erkenn' das auch dankbar an — Herr Benefiziat, aber — aber, weil ich eben net g'wust hab', wie Sie darüber denken, Herr — Herr Benefiziat, so —“

„Wie ich darüber denke? unterbrach ihn der Priester.
„Können Sie sich das nicht selbst sagen, wie ich als Priester und als Ihr Vorgesehter über so etwas denken muß?“

„Gewiß, Herr Benefiziat, ich will mich auch gar net verteidigen oder in Schutz nehmen, aber — aber nur eins, Herr Benefiziat —“ er stockte und spielte nervös mit den Gliedern seiner Uhrfette, „nur eins bit' ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“

Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Cigarre und drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir“, begann er gelassen, „hat Ihnen eigentlich der Förster Walder keine Mittheilung von dem gemacht, was er mit mir vor einigen Tagen gesprochen hat?“

„Kein Wort hat er mir g'sagt.“

Gattl sprach eifrig, denn die Ruhe des Geistlichen ermuthigte ihn.

„Sehen Sie, Hochwürden“, fuhr er fort, „ich will ja all's thun, wenn Sie's zurücknehmen, falls — falls Sie schon eine geschrieben haben, ich will Sie um Verzeihung bitten für alles und will —“

„Ihnen hinterher eine lange Nase drehen, nicht wahr? Das denken Sie dabei“, warf der Priester sehr spitzig ein. Aber Gattl gab sich noch lange nicht verloren.

„Nein, wenn Sie mich diesmal schonen, will ich Ihr Andenken hochhalten.“

„Das kennt man.“

„Ich bit' Sie, Hochwürden, reden Sie net so. Sie wissen ja selber, wie lange Jahre ich verlobt bin, was für eine endlose Zeit ich auf mei' Anstellung wart' und was ich oft ausg'standen hab.“

„Das haben Sie sich nur selbst zuzuschreiben.“

Gattl bezwang sich. Er wollte Alles hinnähmen und über sich ergehen lassen, weil ihm Anna beständig vor Augen schwebte, die ihre Hände bittend nach ihm ausstreckte. Auch war ja das Schlimmste noch nicht eingestanden: die Erbrechung des amtlichen Schreibens.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 27. und 28. v. Mts. 110 Personen eingeliefert. — Wechsel über 261 und 120 Mk. — Abhanden kamen: zwei goldene Krauringe, gez. N. St. 1875, 25, 10, und N. M. 15. März 70, ein Schmiedemerkmal, ein goldenes Pincenez, ein Plüschcompadour mit dem Monogramm M. N.

Gewerbegericht. Sitzung vom 1. März. Der Fleischermeister Heine klagt gegen den Fleischermeister Glücksmann um Herauszahlung von 36 Mk. Lohn für 2 Wochen, sowie Entschädigung für erstes und zweites Frühstück und Bekker. Außerdem noch auf eine besondere Entschädigung an Lohn und für die genannten Mahlzeiten für weitere fünf Tage. Kläger ist am 15. December v. J. plötzlich entlassen worden und hatte derselbe somit Anspruch auf die Zahlung des Lohnes für die nächsten 14 Tage. Der Umstand, daß die Entlassung nicht am Schlusse der Woche, sondern am Dienstag erfolgte, bestimmte den Kläger zu der Annahme, daß ihm auch ein Recht auf Entschädigung bis zum Wochenendschluß außer den 14 Tagen zustehe. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts belehrte jedoch den Kläger, daß ihm nur das Recht zustehe, für 14 Tage eine Lohn- und Kostenschuldung zu verlangen, worauf Kläger seine Forderung entsprechend ermäßigte. Der Beklagte geht an, daß er von Heine am Tage der Entlassung belehrt worden sei, mithin also ein Recht zur sofortigen Entlassung gehabt habe. Die Beweisaufnahme ergab folgenden Sachverhalt: Heine äußerte sich an dem genannten Tage dem Meister gegenüber, daß er behandelt würde, als ob er ein dummes Junge wäre. Die Antwort des Meisters darauf war für den Gesellen nicht schmeichelhaft. Heine, der in den dreißiger Jahren steht und ein durchaus mannhafte Aussehen hat, antwortete mit einer Retourkutsche, worauf seine Entlassung erfolgte. Das Gericht wies den Kläger mit seiner Forderung ab. Das Urteil stützt sich auf § 123 der Gewerbeordnung, wonach Gesellen ohne Auffündigung entlassen werden können, wenn sie sich u. A. große Beleidigungen gegen den Arbeitgeber zu Schulden kommen lassen. Der Einwand des Klägers, daß er von dem Meister beleidigt worden sei, konnte als nicht haltbar nicht anerkannt werden. Hätte der Kläger die Beleidigung nicht erwidert, sondern die Arbeit verlassen, dann hätte er Anspruch auf Entschädigung für 14 Tage gehabt; der § 124 der Gewerbeordnung spricht dem Arbeiter das Recht zu. Im vorliegenden Falle mußte jedoch der Arbeiter seinen Anspruch auf Entschädigung verlustig gehen. — Der allergrößte Theil der zur Verhandlung stehenden Streitfälle mußte befristete Ladung von Zeugen verhängt werden, ebent. notwendige Zeugen gleich für die erste Verhandlung zu laden. Die Befolgung dieser Maßregel würde den Parteien viel Zeit und dem Gewerbegericht viel Arbeit ersparen.

In dem Bericht betreffend die Verhandlungen des Gewerbegerichts vom 15. Februar ist u. A. auch von einer Streitsache Routhow contra Koronow die Rede. Auf Ersuchen theilen wir mit, daß der in dem Bericht genannte Kläger Routhow nicht Schlosser, sondern Bureaugehilfe ist.

Provinzielle Rundschau.

Leubus. An der Trichinosis gestorben ist kürzlich Leubus die junge Frau des Geschäftsräters Kobel. Von den sechs Personen, die dort an der Trichinose erkrankten, war Frau Kobel am schwersten leidend, da sie am meisten von dem trichinösen Gift gegessen hatte. Die gestern vorgenommene Section ergab, daß die Trichinen in das Gehirn v. eingebrungen waren. Jedenfalls dürfte es jetzt dem Fleischbeschauer, dem schon seit einiger Zeit das Amt abgenommen wurde, schlecht ergehen.

Söllig. Zum Tode des Pufe. Von der Frau des verstorbenen geht dem „N. Söllig. Anz.“ die Mittheilung zu, daß sie den ihm zur Welt gelegten Werd an seiner Geliebten nicht bestehend habe. Derselbe habe sich vor seinem Tode das Abend-

mahl reichen lassen, auch sei noch eine Gerichts-Commission bei ihm gewesen, doch habe er weder Bleier, noch dem Geislichen ein Geißelndung gemacht.

Söllig. Bestrafte Kirchenschänder. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Kirchendiener Stelmert wegen scandalöser Vorgänge in der Sakristei der dortigen Frauenkirche zu 2 Jahren Gefängnis und gleichdauerndem Ehrverlust. Die Mitangeklagten, Maurer Grasse und Prostituirte Möhrich, erhielten 9 bezw. 3 Monate Gefängnis.

Bojanowo. Entsprungenen Sträfling. Aus dem letzten Wagen des zwischen Posen und Breslau verkehrenden Personenzuges, der kurz vor 8 Uhr in Bojanowo eintrifft, entsprang vor Einfahrt in den Bahnhof ein Sträfling seinem Transporteur durch einen Sprung aus dem Coupéfenster. Der Transporteur ließ den Zug durch Anwendung der Nothbremse sofort halten und nahm die Verfolgung des Flüchtlings auf.

Gerichtliches.

Ein Hezen-Befehrsversuch führte dieser Tage die Arbeiter Julius Schulz und Friedrich Beyer aus Schwedenhöhe vor das Schöffengericht zu Bromberg. Am 4. September v. J. hatte Schulz d. Stuccateurfrau M. in seine Stube gelockt, in der sich auch der andere Angeklagte befand. Sch. machte der M. Vorwürfe darüber, daß sie seine Frau beherzt habe, und forderte sie energisch auf, den Zauber von ihr zu nehmen. Der Frau M. wurde es unheimlich und sie versuchte, sich aus dem Staube zu machen. Das verhinderten jedoch die beiden Angeklagten, die sich nun selbst anheißig machten, die schwarzen Zauberweien der Heze aus der Welt zu schaffen. Zunächst sollte Frau M. über einen vorgehaltenen Beien springen; da sie von diesem Holuspotus aber nichts wissen wollte, so warfen sich die beiden Arbeiter auf sie, und bald lag die ganze Gesellschaft als wirrer Knäuel auf der Erde. Der „Heze“ wurde dabei, trotz ihrer angeblichen Zauberkräfte, gehörig mitgepielt, momentlich that sich dabei Beyer hervor, der sie würgte. Auf das Geschrei der M. kamen die Nachbarn herbei, eine Handspitze wurde auf den Kantenbänig in der Stube gerichtet und damit den Hezenbefehrsversuchen ein Ende gemacht. Schulz behauptete im Termin, er habe die M. gar nicht geschlagen, sondern sie nur „bedrängt“, d. h. mit den ausgetretenen Händen an Entzauerungsweien an ihrem Körper herumgerührt. Beyer, der schon mehrfach vorbestraft ist, erhielt, der „Std. Br.“ zufolge, wegen Körperverletzung vier Wochen Gefängnis, Schulz kam mit einer Geldstrafe von 30 Mk. davon. — Wie notwendig ist es doch, daß die Socialdemokratie auch in jene, gewaltthätig im Banue der Dummheit erhaltenen Gegenden einiges Licht bringt.

Neuere Nachrichten.

Die orientalischen Wirren.

Heute liegen folgende wichtigere Nachrichten vor: Die „Deutsche Warte“ meldet aus Konstantinopel, der Sultan sei gewillt, wenn sich die Zustände auf Kreta durch die Intervention der Großmächte nicht zu seinen Gunsten umändern, Griechenland den Krieg zu erklären. Das türkische Finanzministerium hat beschlossen, die nächstfälligen Zinsen des türkischen Consolides nicht auszusahlen, sondern den Betrag für Rüstungen zu verwenden.

Athen, 1. März. Die Deputirtenkammer erteilte in ihrer heutigen Sitzung der Regierung einstimmig ein Vertrauensvotum. Der Führer der Opposition verlangte unter allgemeiner Zustimmung, die Instruction der fremden Admirale müsse mit der Kriegserklärung beantwortet werden.

Der „Bosnischen Zeitung“ wird gemeldet: Die griechischen Schiffe sind auf das Ultimatum der Admirale abgefahren.

Athen, 2. März. Kandano, wo 3000 Türken belagert wurden, ist gestern Nachmittag in die Hände der Christen gefallen.

Hamburg, 2. März. Die große Arbeiter-Krankenkasse in Hamburg beschließt, gegen die Hamburger Polizeibehörde einen Civilproceß wegen einer größeren Entschädigungssumme anzuführen. weil eine größere Anzahl ihrer Mitglieder bei den Excessen am Schaarmarkt von Beamten der Polizeibehörde an der Gesundheit arg geschädigt worden sind. Der „Vorwärts“ meint dazu: Da in einer großen Anzahl von Fällen nachgewiesen werden kann, daß absolut unschuldige Leute, die nichts waren als harmlose Passanten, von den einherstürmenden Schußleuten mit blanker Waffe belegt worden sind, ist der Proceß nicht ganz aussichtslos.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. März.

Heiraths-Ankündigungen. I. Ruther Paul Ernst, kath., Laurenzstraße 55, und Maria Marsel, kath., Neue Laßbühlstraße 33. — Stellmacher Georg Hain, evang., Gabelstraße 11, und Maria Hädrich, kath., Neue Antonienstraße 12. — Schlosser Paul Peudert, ev., Brunnenstraße 13, und Anna Mandel, kath., baselst. — Buchschneider Aug. Kupch, kath., Grabschenerstr. 18, und Johanna Kreta, kath., Friedrichstraße 92. — Schlosser Franz Krusch, kath., Siebenhüfenerstraße 50, und Bertha Hoffmann, ev., Klosterstr. 19. — Beschäftigungen. I. Hilfsbremser Josef Joppa, kath., Theresenstraße 5, mit Hedwig Teke, kath., Nicolaitr. 65. — Arb. Gottlieb J. Semann, ev., mit Emilie Fiedler, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 66. — Arbeiter Ernst Herzog, ev., mit Anna Tande, kath., Schweigerstraße 22. — II. Stellmacher Wilhelm Zwaggen, kath., Leubusstraße 5, mit Hedwig Podestz, kath., Moritzstraße 34. — Schieferbedeckter Wilhelm Hellmann, kath., Reinshardt, mit Emma Pyrtel, kath., Dplauer Chaussee 126.

Geburten. I. Schneidermeister Karl Schill, evang., S. — Schneider Alfred Masog, kath., S. — Musiker Albert Poremba, kath., S. — Ruther Hermann Witzel, ev., S. — Arbeiter August Bürger, ev., S. — Arbeiter Karl Scholz, ev., S. — Schuhmacher Julius Norden, ev., S. — Arbeiter Paul Bangner, kath., S. — Schlosser Josef Kattner, kath., S. — Tischler Julius Wittmann, kath., S. — Ruther Adolf Groffert, ev., S. — Antretcher Herm. Länger, evang., S. — Schneider Johannes Fubegal, kath., S. — Stellmacher Franz Polczykowski, ev., S. — II. Werkführer Robert Wiesbaum, kath., S. — Arbeiter Alois Scholz, kath., S. — Arb. Waldemar Dierich, ev., S. — Weichenkeller Paul Buchwald, ev., S. — Sattler Ernst Förster, ev., S. — Bahndar. Karl Kretschmer, ev., S. — Stellmacher Oscar Meyer, ev., S. — Arbeiter Hermann Schubert, ev., S. — Arbeiter Gustav Kaffke, ev., S. — III. Arb. August Kilech, ev., S. — Arbeiter Johann Scholz, evang., S. — Arbeiter Hermann Horn, ev., S. — Drochlenkutscher Karl Dille, kath., S. — Handelsmann Hermann Martide, ev., S. — Leubensgräbermeister Conrad Ridsch, kath., S. — Arbeiter Heinrich Unger, ev., S. — Kellner Ad. Knauer, ev., S. — Ruther Aug. Wroßog, ev., S. — Maurer Rudolf Jech, evang., S. — Buchhalter Theodor Schwors, kath., Söhne (Hüllinge). — Polizier Hermann Schulze, ev., S. — Schneider August Fuchs, kath., S.

Todesfälle. I. Martha, T. des Arbeiters Maximilian Schürple, 1 J. — Paul, S. des Arbeiters Paul Richter, 8 M. — Georg, S. d. Tischlers Richard Bromoika, 1 M. — Arbeiterin Wilhelmine Caroline Ritsche, geb. Scholz, 78 J. — Martha, T. des Schuhmachers Anton Peter, 4 J. — Meta, T. d. Schuhmachers Christian Herm, 4 M. — Margarethe, T. d. Offendrehers Emil Pfeiler, 8 J. — Elisabeth, T. des Postkassners Hermann Schröder, 10 M. — III. Hausbater Josef Fuchs, 42 J. — Postbrieträger Aug. Scholz, 49 J. — Erich, S. d. Ruthers Karl Leuschner, 9 M. — Pensionirter Schuldiener August Jüngling, 55 J. — Elisabeth, T. d. Schneidermeisters Fr. Gerstenberg, 2 M. — Fuhrwerksbesitzer Chmiel Gieser, aus Sieradz in Polen, 66 J. — Hausdiener Wilh. Müller, 47 J. — Früherer Stellmacher Wilhelm Schuppe, 62 J. — Maurer Karl Sommer, 49 J. — Paul, S. des Tapezierers Alois Klappig, 1 J. — Martha, T. des Bäckers Heinrich Nawroth, 7 M.

Größtes Unternehmen Breslaus in dieser Branche!

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Freitag, den 5. März eröffne ich mein

Waaren-Credit-Haus.

Alles Nähere in meinen folgenden Annoncen und Brochüren.

Oscar Held

BRESLAU, Schuhbrücke No. 74, I.,
gegenüber der Magdalenenkirche.

Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Depesche.

Nicht oberflächlich, sondern genau durchlesen.

Um dem weniger bemittelten Publikum

entgegen zu kommen, dem es schwer fällt, bei den jetzigen gedrückten Zeitverhältnissen ein Kleidungsstück zu erwerben, habe ich einen großen Posten nachstehend verzeichneter vorjähriger

Herren- u. Knaben-Garderobe

zu diesem Zweck $\frac{2}{3}$ des Preises und realen Wertes heruntergesetzt.

- Knaben-Westen aus guten Stoffen gefertigt 0,50 Mk.
- Kinder-Stoffanzüge in haltbaren, gewirten Stoffen 2,50 Mk.
- Kinder-Anzüge aus wolcremtem Satin gefertigt 1,00 Mk.
- Kindermäntel mit abknöpfbarer Pelzlinie 1,50 Mk.

Ganz besonders empfehle als nie wiederkehrende Gelegenheit

- Burschen-Sommer-Paletots aus den kostbarsten Stoffen gefertigt, bis zum Alter von 18 Jahren 5,00 Mk.
- Herren-Arbeits-Hosen 1,00 Mk.
- Herren-Westen 1,50 Mk.
- Herren-Stoff-Hosen 3,50 Mk.
- Herren-Anzüge 10,00 Mk.
- Herren-Sommer-Paletots 5,00 Mk.

Wer für wenig Geld den Gentleman spielen will, empfehle zu noch nie dagewesenen Preisen

- Herren-Mäntel mit abknöpfbarer Pelzlinie 7,00 Mk.
- Haus-Jaquets 0,90 Mk.
- Stoff-Jaquets bis zum Schluss, mit dem auch für Hochzeiten geeignet sehr begehrt 4,50 Mk.

ferner biete ich für die bevorstehende Sommerjaison die größte Auswahl neu angefertigter, hervorragender Neuheiten.

Confirmations-Anzüge

in allen Stoffarten I- und II-reihig, von 8 Mk. an bis zu dem Feinsten.

Herren-Anzüge, Sommer-Paletots, Kinder-Anzüge etc.

in allen Preislagen und apartem Geschmack wie nach Maß gefertigt.

Ich bemerke zum Schluss, daß es im Interesse eines Jeden liegt, seinen jetzigen und voraus-sichtlichen Bedarf bei mir zu decken, da sich eine solche Gelegenheit, derartig gute Waaren zu solchen Preisen einzukaufen zu können, so schnell nicht wieder bieten dürfte.

Vorzeiger dieses Blattes erhält ein überraschend reizendes Geschenk.

S. Hartig, Breslau

Dhlauerstraße 84, 1/2

nur in der I. Etage.

nur in der I. Etage.

Eingang Ecke Schabbrücke.

Wie klagt ich
Ein Beschwerer vor dem
Arbeiter dem Gewerbe-
in gemeinsamer Einigung Gericht
Bemerkung in der Geschäfts-Neuzeit Blatt.

Der Neue
Welt-
Kalender
für 1897.

Preis 40 Pfg
zu beziehen durch die
Expedit. Volksrecht

Die
socialdemokratische
Reichstagsfraktion
Preis 75 Pfg
zu beziehen durch die Expeditio-
nen des Volksrecht.

Frauenfrage
und Socialdemokratie
von
Lily Braun-Gizycki.
Preis 20 Pfg.
zu beziehen durch die Expeditio-
nen des Volksrecht.

Die Geschichte der
modernen Polizei.
Von Paul Kampffmeyer.
Preis 20 Pfg.
zu beziehen durch die Expeditio-
nen des Volksrecht.

Bei Husten und Heiserkeit
Eukalyptus-Bonbons
zu beziehen durch die Expeditio-
nen des Volksrecht.

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Hedwig.“
Mittwoch:
„Das Mädchen des Emeriten.“

Lobe-Theater.

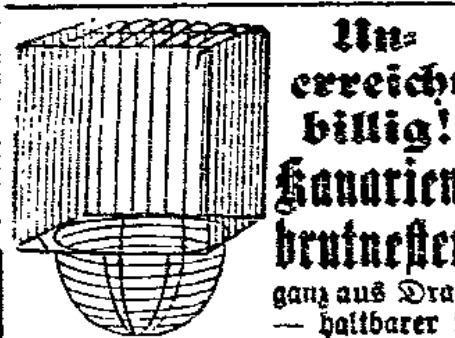
Dienstag:
„Die verkaufte Glocke.“
Mittwoch:
„Die verkaufte Glocke.“

Thalia-Theater

Volksvorstellungen
Dienstag:
Gruppe J. A. Vorstellung.
„Großstadtluft.“

Victoria-Theater.

Direction Müller.
Sollständig neues Programm.
Preis: Nummeriert 1 Mk.,
eintritt 75 Pf., Entree 50 Pf. im
Vorverkauf nummeriert 75 Pf.,
eintritt 60 Pf. Entree 40 Pf.



Un-
erreicht
billig!
Kanarien-
brutnest,
ganz aus Draht
— haltbarer u
besser, aber billiger wie Holz-
nester, 1 Stück 0,50 Mk., 6 Stück
2,50 Mk. Gewöhnliche kleine
Körbchen,
2 Stück 0,15 Mk., Dtzd. 0,85 Mk.
Nestcharpie,
per Pfund 0,60 Mk. 1842
Pa. Pa. Sommerrüben,
feinster Qualität, sowie sämtliche
andere Samen zu billigsten Preisen.
Wiederverkäufer u. Händler
gewährt bei größerer Abnahme Rabatt.

A. David,
Breslau, Dhlauerstr. 92
Telephon 2793.

Sie sind wieder da
die so beliebten
Muster-Corsets
pro Stück 1 Mk. 1808

D. Vertun,
jetzt Reuschestr. 55.

Zur Confirmation

in allen Stoffen
complete Anzüge
4 1/2 Mk.
Knaben-Hosen
nur 90 Pfg.
Knaben-Jackets
nur 1 Mk.
Herren-Hosen
1,25 Mk.
compl. Anzüge
2 1/2 Mk.
Herren-Paletots
8 Mk.
Arbeiter-
Garderobe
unglaublich billig
nur
na das Lager zu räumen

Goldene 74

1. Et., Dhlauerstr. 74.

Reinigt. jung. Roggen
1,85 empfiehlt
Nixdorf Rohschächter
Stockgasse 16

Zähne | M
schmerz. R. Krause, 25 Jahr. Prag
Lajochtr. 16, vis-à-vis Liebigshöl
9-12-2-6. Plom. Repar. Zahnsch
besetzt. Beste Ausführl., vollste Garar
17

Wegen Todesfall
gänzlicher Ausverkauf
meines
Rohtabaklagers
zu herabgesetzten Preisen. 1836
G. Titze, Büttnerstraße 27.

Geld

oder Höhe zu jedem Zweck sofort
vergeb. Adr.: D. E. A. Berlin 4

Verehrte Hausfrau! Aechter Hillmann-Coffee

ist und bleibt doch durch seine unerreichte Ausgiebigkeit
an Farbe, Kraft und Aroma der billigste und best
Coffee-Zusatz.

Proben gratis. Alibückerstr. 10
Ueberall käuflich!

Achtung! Gewerbe-Gerichts-Beisitzer Versammlung.

Mittwoch, den 3. März, Abends 8 Uhr,
in Hain's Hotel, Sandstraße 19.
Agenda: 1. Sitzung des Gewerbe-Schütz-
vereins-Organisations. 2. Beisitzer-Angewandten.
H. Brosig.